

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausgängern 1.20 Mk., in den Ausgabestellen 1.30 Mk., beim Postbezug 1.25 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1.65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Inserationsgebühr: Für die 5 gefaltene Corputseite oder deren Raum 20 Pf., für Privat in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für ferne und größere Umgebungen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen Bureau nehmen Inserate entgegen. Belagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 32.

Dienstag, den 7. Februar 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Hindvieh des Rittergutspächters Schneider zu Witzschersdorf erloschen ist, werden die durch die Kreisblattsbekanntmachung vom 9. Dezbr. v. J. für die Ortschaft Witzschersdorf angeordneten Ausnahmemaßregeln hierdurch wieder aufgehoben.

Merseburg, den 6. Februar 1899.

Der Königl. Landrath.
Graß d. Gaußowille.

Die Stelle des Kastellans der zweiten Bürgerschule (Volksschule der inneren Stadt) soll zum 1. Juli cr. anderweit besetzt werden. Gehalt jährlich 360 Mk. neben freier Wohnung im Schulgebäude und Heizung. Bewerber wollen sich bei uns melden.

Merseburg, den 3. Februar 1899.
Der Magistrat.

Auktion

im städtischen Leihhause zu Merseburg.

Mittwoch, den 8. Februar 1899, von 9 Uhr ab

der nicht eingelösten Pfandstücke von 75 200 bis 76 225 enthaltend Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche pp. Die etwaigen Ueberflüsse können binnen Jahresfrist in Empfang genommen werden. Merseburg, den 8. Januar 1899. (102) Der Verwaltungsrath. Zehender.

Der Trinkspruch des Kaisers beim Festmahl der Brandenburger.

Bei dem Diner des Brandenburgischen Provinzial-Landtages brachte, in Erwidderung auf die Sublimationsrede des Oberpräsidenten

Dr. v. Achenbach der Kaiser ein Hoch auf die Mark Brandenburg in warm empfundenen Worten aus, welche, wie folgt, lauteten:

Wein verehrter Oberpräsident und liebe Brandenburger Männer!

Die Rede, die wir soeben vernommen haben, hat in patriotischer Weise, vergolgt mit poetischer Schwung, die Thaten Meines Hauses und die Geschichte unseres Volkes in kurzen Umrissen dargelegt. Ich glaube wohl aus dem Herzen eines Jeden von Ihnen zu sprechen, wenn ich sage, daß zwei Umstände es gewesen sind, welche es Meinen Vorfahren und Meinem Hause ermöglicht haben, diese Aufgabe in dieser Weise zu lösen. Der eine, der Hauptumstand, ist der gewesen, daß sie vor allen anderen Fürsten und schon zu einer Zeit, wo vielleicht dergleichen Gedanken und Gefühle gegenüber fehlten und verirrten. Der zweite Umstand war der, daß sie das Volk der Märker hinter sich hatten.

Wenn wir uns in den Augenblick versetzen, wo der Landeshauptmann und zum Kurfürsten ernannte Friedrich I. sein hehrliches fränkisches Heimathland mit der Mark ver tauschte, die damals in einem Zustand war, wie wir es uns kaum nach den Befreiungen der Sittoriker vorstellen können, so ist dieser Tauch nur so zu verstehen, daß der Herr in sich den Beruf fühlte, in dieses Land zu ziehen, welches ihm anvertraut war von kaiserlicher Hand, um hier geordnete Zustände herbeizuführen, nicht bloß um des Kaisers willen oder um seiner selbst willen, sondern weil er überzeugt war, daß ihm die Aufgabe von oben gestellt war.

Dasselbe können wir bei allen Meinen Vorfahren verfolgen. Die großen Kämpfe nach außen, die Entwicklung und die Befestigung nach innen sind immer nur von dem Gedanken geleitet gewesen der Verantwortlich-

keit für das ihm untergebene Volk, für das ihm anvertraute Land.

Der Herr Oberpräsident hat in gütiger Weise unserer Rede gedacht und der dort von Mir vollzogenen Thaten. Ich kann wohl sagen, daß manche und vielseitige Eindrücke erhebender Natur an Meinem Auge vorübergezogen sind, theils religiöser, theils historischer Art, theils auch aus dem modernen Leben. Aber von allen Eindrücken der erhabenen und erwiderten war doch nicht unserer Feie in unserer Kirche der, auf dem Oelberg zu stehen und die Stätte zu sehen am Fuße desselben, wo der gewaltigste Kampf, der je auf der Erde ausgefochten worden ist, der Kampf um die Erlösung der Menschheit, von dem Einen ausgefochten wurde. Diese Thatfache hat Mich dazu bewegen, an dem Tage gewissermaßen noch von neuem Mir den Fahnenstich zu schenken nach oben, nichts unversucht zu lassen, um Mein Volk in sich zu einigen und das, was es trennen könnte, zu befeitigen.

Beim Verweilen aber in dem fremden Lande und an den verschiedenen Stätten, wo für uns Germanen der uns so theure Wald und das schöne Wasser so mangelten, fielen Mir die Märkischen Seen mit ihrer dunkeln, klaren Fluth und die Märkischen Eichen- und Kiefernwälder ein, und da dachte ich bei Mir, daß wir es doch, trotzdem wir in Europa zuweilen über die Achsel angesehen werden, in der Mark weit besser haben, wie in der Fremde. Wenn ich an den Baum, an die Behandlung desselben, an die Liebe für den Wald denke, so fällt Mir dabei ein Ereigniß ein, das gerade für uns und den Anfang des Ausbaues unseres Reiches von hohem Interesse ist.

Es war nach den großen erhebenden Vorgängen des Jahres 1870/71. Die Truppen waren wieder eingezogen; der Jubel und die Begeisterung hatten sich gelegt, und die alte Arbeit und die Grünung und Entwicklung des neugewonnenen Vaterlandes sollten nun

beginnen. Da saßen die drei Paladine des großen alten Kaisers zum ersten Mal allein bei gemeinschaftlichem Mahle, der große General, der gewaltige Kanzler und der getreue Kriegsminister, und nachdem das erste Glas auf den Landesherren und das Vaterland geleert worden war, ergriff der Kanzler das Wort und, sich zu seinen beiden Genossen wendend, sagte er: Wir haben nun alles erreicht, wofür wir gekämpft, gestritten und gelitten haben, wir stehen auf der Spitze dessen, was wir uns nur je geträumt haben, was kann für uns noch irgendwem Interessantes und Erhebendes oder Unerwartendes kommen nach dem, was wir durchlebt haben? Eine kurze Pause folgte darauf, und da sagte der alte Schlachtenlenker mit einem Mal: Den Baum wachsen lassen! — Und diese Stelle verbreitete sich im Zimmer. Ja, meine Herren, den Baum, den wir wachsen lassen, und für den wir sorgen müssen, ist die deutsche Reichsheide. Gefundes Wachstum ist ihr bestimmt, weil sie in der Zeit der Märker steht, in deren Land ihre Wurzeln sich befinden. Sie hat manchen Sturm durchgemacht und oft auszugehen gedroht; aber der Stamm und das Reislein, in den märkischen Sand gesenkt, werden, so Gott will, in alle Ewigkeit halten.

Ich kann somit heute nur von neuem geloben, alles zu thun, was ich dazu vermag. Auch die Reife an die gelobten Stätten und die geheiligten Orte wird Mir behilflich sein, um diesen Baum zu beschützen und zu fördern und zu pflegen, wie ein guter Gärtner die Zweige zurückzuschneiden, die überflüssig sind, auf die Thiere zu gehen, die seine Wurzel benagen wollen, um sie auszurotten. Ich hoffe, dann das Bild zu sehen, daß der Baum sich herrlich entwickelt, und der ihm steht der deutsche Michel, die Hand am Schwertknäuel, den Blick nach außen, um ihn zu beschirmen. Sider ist der Friede, der hinter dem Schild und unter dem Schwert des deutschen Michel steht.

Die Wirten.

Seroman von Carl Ruffel.

(56. Fortsetzung.)

„Friede!“ rief er. „Das schickt sich nicht in einer Gesellschaft von Gentlemen! Der vernünftigste Wein! Legen Sie sich nieder und schlafen Sie's aus, Masters, Sie sind dem Schwarzem nicht gewachsen, der in seiner Wuth sehr Teufel im Leibe hat.“

„Wir sind hier nicht im Wuth, Dite!“ schrie Cavendish dem mit erhobener Faust und einem Ausdruck höllischer Wuthheit auf seinem verzerrten Gesicht dasstehenden Caldwell zu.

„Giebt's hier etwas auszufechten, dann laßt uns nicht vergessen, daß wir Gentlemen sind“, meinte Danley.

„Unser Sampson ist auf einmal merkwürdig heikel“, kam Davenires' Posannstimmte durch das Oberlicht herab; „und doch war er der Mann, der zu Ballarat sein Messer im Leibe eines Bäckers stecken ließ und es nicht zurückforderte.“

Burn hatte sich inzwischen an Caldwell herangemacht und den Wüthenzen zurückgedrängt.

„Er ist in das Mädchen verliebt gewesen“, sagte er dabei. „Lassen Sie ihn jetzt in Ruhe, Dite; er wird Ihnen Genugthuung geben — nicht wahr, Sam? Wir sind hier Männer von Ehre.“

„Ich will mich mit ihm schlagen!“ rief Masters in unbändigem Zorn, indem er sich

gegen die Hände sträubte, die ihn festhielten, „mit den Fäusten — mit Handpeiden — mit Revolvern — ich will diese wilde, mörderische Bestie umbringen mit jeder Waffe, die man mir nennen wird!“

Das kam wie ein Sturzbad über die erregten Köpfe; man stand plötzlich ernüchtert vor einer tragischen, tödtlichen Thatfache, und die Dünste des Weins verlogen vor dieser Erkenntniß, wie Rauch vor dem Winde.

„Sam soll in das Mädchen verliebt gewesen sein?“ rief Trollap. „Er hat sie vorher doch gar nicht gekannt und hier an Bord kaum dreimal mit ihr geredet.“

„Er hätte seine Zunge besser hüten müssen“, sagte Hantley gelassen. „Wilde Bestie ist allerwegen eine Beleidigung, im Norden, wie im Süden.“

„Er ist eine wilde, blutige Bestie, eine Mordlamaille, ich wiederhole es noch tausendmal“, schrie Masters. Ein Mädchen, das sich nicht vertheidigen kann, über Bord zu werfen; Stellt es euch doch nur vor, Leute! Ein junges Mädchen hilflos in den Krallen dieses Satans — O du Höllehund!“

„Trollap“, sagte Caldwell, und die Worte kamen ihm nur halb verständlich aus der heißen Kehle, „ich will diesen Nichts jetzt nicht todtschlagen; es soll ihm eine Chance bleiben — ich werde mich mit ihm schlagen.“

„Es waren ihrer zwei bei dem Stüd Arbeit, Sampson, ist Davenire drohend durch das Fenster herab. „Der andere bin ich!“

„Danke sollst auch du feiger Schurke mit

vor die Pistole, wenn ich mit dem hier fertig bin“, antwortete der junge Mann.

Davenire stieß ein wiehernendes Gelächter aus, Masters aber ging, ohne noch ein Wort zu verlieren, in seine Kammer, deren Thür er hinter sich zuschloß.

Caldwell stand leuchtend am Tisch, die plumpen Fäuste auf die Platte gestützt. Er sah zu Davenire hinauf.

„Ich möchte wissen“, sagte er, „was dem Menschen einfiel — gerade mit mir Streit anzufangen. Was wir gethan haben, geschah zum Besten aller, selbstverständlich auch zu seinem Besten. Was ging ihm das Frauenzimmer an?“

Er rebete noch, als Masters wieder aus seiner Kammer trat. Der junge Mann hielt den schweren Revolver in der Rechten, die Wundungen gegen den Fußboden geklopft. Kalt und ruhig sah er Caldwell an.

„Ich bin bereit und stehe Ihnen zu Diensten“, sagte er.

„O!“ rief der schwarze Mann unwillkürlich hervor, während eine grünliche Blässe sein Gesicht überzog. „Wenn Sie also mit Gewalt . . . Trollap, ich bitte Sie, die Vorbereitungen zu treffen, ich gehe inzwischen, meine Pistole zu laden.“

Er schritt seiner Kammer zu, aber keineswegs mit der Festigkeit, die man bei einem Manne seines Charakters hätte erwarten sollen.

„Sie müssen's an Deck miteinander ausmachen“, sagte Trollap zu den unbetheiligten Anwesenden. „Aber Masters, warum in aller

Welt mußten Sie diesen ganz überflüssigen Streit beginnen? Ich gebe ja zu, es war eine schreckliche, schandaerfüllte That, aber sie war nicht zu umgehen. Das Mädchen hatte durch Zufall unsern Plan erlauscht — was blieb da übrig? Nicht jeder hätte sich zu diesem Schritt verstanden und sein ganzes Leben durch solch eine Erinnerung verdunkelt. Ich würde die Waffe nicht gegen den erheben, der uns Allen diesen Freundesdienst erwies und uns damit zu der reichen Beute verhalf.“

„Ich aber thue dies“, versetzte Masters, „und einer von uns soll auf dem Fiede bleiben. Großer Gott!“ fuhr er mit leidenschaftlicher Heftigkeit fort, „hat die Welt jemals einen feigeren, schänderen Mord gesehen? Zwei solche Kerle dringen in die Kammer eines schulploren Mädchens, reißen sie aus dem Bett und — und — haben Sie sich erwürgt?“ schrie er Davenire zu. „Ich bewundere den männlichen Gebrauch, den Sie von Ihrer Hünenkraft gemacht haben“, schloß er mit dem Ausdrud verachtungsvollsten Spotts auf seinen verwüsteten, aber noch immer schönen Zügen.

Schweigend trat Davenire von dem Oberlichtfenster zurück; auch die Andern schwiegen, bis Caldwell wieder im Salon erschien. Seine Waffe war der Masters ganz ähnlich; zog man den Abzug, dann drehte sich die eisene Walze, welche die sechs Bohrblätter als Kugelläufe enthielt; an ein rechtes Zielen war bei diesen schwerfälligen Maschinen nicht zu denken. (Fortsetzung folgt.)

Es ist ja ein herrliches Beginnen für alle Völker, den Frieden herbeiführen zu wollen; aber es wird ein Fehler bei den ganzen Berechnungen angefallen. So lange in der Menschheit die tierischste Sünde herrscht, so lange wird es Krieg und Jagd, Meid und Mietzucht geben, und so lange wird ein Mensch versuchen, den andern zu übervorteilen. Was aber unter den Menschen, das ist auch unter den Völkern Gesetz. Deswegen wollen wir trachten, daß wir Germanen wenigstens zusammenhalten wie ein fester Block. An diesem Rocher de bronze des deutschen Volkes, draußen weit über die Meere und bei uns zu Haus in Europa, möge sich jede den Frieden bedrückende Welle brechen.

Der Mir dazu zuerst zu helfen berufen ist, das ist die Mark, das sind die Märker; und da ich annehme, daß es Ihnen nicht schwer fallen kann, dem schwarzweißen Banner und Ihrem rothen, dem der Markgrafen, zu folgen, so hoffe ich, daß ich dafür Verständnis unter Ihnen finde, daß ich mich auf die Mark zu frühen beabsichtige nach wie vor, und daß ich dabei auf Ihre getreue Mitarbeit rechne.

Daher erhebe ich das Glas und rufe, es lebe die Mark Brandenburg und ihre Mitglieder! Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 5. Februar.)
Am Bundesratssitz: von Podolski, von Thielmann und Kommissare.

Die Fortsetzung der zweiten Beratung des Postgesetzes begann bei gut besetztem Hause und dichtbesetzten Tribünen. In der Hauptsache drehte sich die Debatte auch heute wieder um die Frage der Entlassung von Beamten wegen ihrer Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie.

Abg. Wasserhagen (nl.) theilt die Auffassung, daß die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie sich mit dem Amtseide der Beamten nicht verträgt.

Die nachfolgende Rede des Abg. Graf Klotzsch (nl.) prägte der heutigen Sitzung ihren Charakter auf. Mit einer Deutlichkeit und Schärfe, wie sie im Reichstage seit Jahren nicht gehört worden ist, ging er gegen die Sozialdemokraten, besonders gegen den Abg. Singer vor. Er erklärte, daß seine Partei es sich zur Aufgabe machen werde, den Sozialdemokraten die Waage vom Gesicht zu reisen, um die große Menge aus den sozialdemokratischen Umfaltungen zu befreien. Er warf den Sozialdemokraten vor, daß sie am Unglück derjenigen Beamten schuld seien, die durch ihre Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie meidebildet werden, um Amt und Brot kommen und ihre Familien unglücklich machen. Redner sprach weiter die Hoffnung aus, daß, wenn die Regierung auf dem betreuen Wege gegen die Sozialdemokraten

fortschreitet, der sozialdemokratische Einfluß auf die Beamten aufhören werde.

Die Rede machte auf das Haus einen großen Eindruck und steigerte die politische Aufmerksamkeit. Während die Rechte fortwährend Weisheit zollte, lärmten die Sozialdemokraten unaufhörlich.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Franke, Stöcker und Lieber und einer Entgegnung des Staatssekretärs versuchte es der Abg. Webel sich mit dem Redner der Rechten Grafen Klotzsch zu messen. Sonderliches Glück hatte er damit nicht.

Ihm erwiderte Abg. v. Kardorff, daß die Regierung hoffentlich sehr bald zu der Erkenntnis kommen werde, daß man der Sozialdemokratie nur mit dem aus Versehen fallen gelassenen Sozialistengesetz entgegenzutreten könne.

Nach weiteren Reden der Abgg. v. Staudy, Dr. Lieber, Lengers und anderer, die jedoch neue Momente nicht mehr zu Tage förderten, wurde die Debatte zum Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ geschlossen und es trat wegen vorgedrückter Zeit eine Vertagung ein.

Nächste Sitzung: Montag.

Breussischer Landtag.

(Sitzung vom 4. Februar.)
Am Bundesratssitz: Kultusminister Dr. Voffe und Kommissare.

Bei nur sehr mäßig besetztem Hause begann das Abgeordnetenhaus heute unter dem Vorsitz seines Präsidenten von Kröcher die erste Lesung des Gesetzesentwurfs betr. die ärztlichen Ehrengerichte, der schon seit Monaten in lebhafter Weise die öffentliche Meinung für und wider beschäftigt hat. Der Entwurf bestimmt, daß bei jeder Vertretungskammer ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Ehrengericht gebildet werden soll, das über Verstöße gegen die ärztliche Standes- und gegen das Verhalten, das der Beruf des Arztes erfordert, zu entscheiden hat. Die wegen Verletzung der Pflichten oder des Vertrauens und der Würde des Verletzten und der Nationalität des Verletzten drohenden Strafen sind: Warnung, Verweis, Geldstrafe bis 3000 M. und zeitweise oder andauernde Entziehung des aktiven und passiven Wahlrechtes zur Vertretungskammer.

Die Gegnerschaft gegen den Entwurf ist in den Reihen des Freiiums am stärksten, man erblickt in ihm ein Attentat auf die Freiheit des Verletzten, während die konservativen Parteien in ihm ein wirksames Mittel zur Hebung des Verletzten erblicken, ist die Stellung des Centrums und der National-liberalen getheilt. Die Einen halten die bestehende Disziplinarbefugniß der Vertretungskammer für ausreichend, während die Anderen die staatliche Aufsicht dieser Ehrengerichte verwerfen.

Die Kohlendistrikte von Schantung.

(Schluß.)
Die beste Kohle von Schantung und wohl auch die reichsten Kohlenlager befinden sich im Herzen der Provinz südlich von Poshan. Schon auf dem Wege dahin, das breite Thal des Hsiau-fa-flusses aufwärts, begegnete ich Schubkarrenkolonnen mit prächtigen Glanzkohlen in großen Stücken. Diefelben waren für die Provinzhauptstadt Tsinan-fu bestimmt, theilweise auch für den neuen Kanal, der Tsinan-fu mit dem Golfe von Petchili verbindet. Auf Kärgen werden die Kohlen bis an die Klüfte gebracht und von dort, allerdings nur in kleinen Mengen, nach Tschifu verschifft. In der etwa 30 Kilometer nördlich von Poshan gelegenen befestigten Stadt Tschichuan sah ich die ersten größeren Kohlenlager mit zusammen vielleicht 1000 Tonnen, nicht nur aus dem Distrikte von Poshan herrührend, sondern auch aus dem, Hingtschan genannten Höhenzuge, der das Flußthal an der Ostseite von Tschichuan bis Poshan begleitet. Dort liegt die Kohle an den Berghängen ziemlich offen zu Tage, ja in manchen Dörfern liegen Kohlengruben unmittelbar hinter den Häusern, und die Einwohner holen sich täglich davon, so viel sie bedürfen, wie aus einem nie verfehlenden Kohlenfeller. Hinter Tschichuan mehrten sich die Schubkarrenkolonnen, welche die schwarzen Diamanten aus Poshan nach der erloschenen Stadt brachten. Jeder Karren war mit etwa 8 bis 10 Centner beladen, und die Stulis erhalten für Beförderung dieser Last auf dem 30 Kilometer langen Wege 1000 kleine Cash, also etwa 1 Mark 25 Pfg.

Je weiter ich nach Süden kam, desto mehr engten die Höhenzüge das Flußthal ein, und

Poshan selbst ist mit 500 bis 800 Meter hohen Bergen ganz umschlossen, dem Hingtschan im Westen, dem Hingtschan im Süden und dem Hei-Schan, d. h. Kohlenberg, im Südosten. Nur der letztere, etwa 6 Kilometer von der malerischen alterthümlichen Stadt entfernt, enthält Kohle, von der ich nahe der Stadtmauer große Mengen, viele Hunderte Tonnen enthaltend, aufgeschüttet sah.

Der Stadtmandarin, ein lebenswüthiger noch junger Mann, theilte mir mit, es wären im Monat April zwei Deutsche in Poshan gewesen, um sich nach den Kohlen umzusehen. Sonst jedoch wäre seit Menschengedenken kein Europäer nach der Stadt gekommen, was ich auch durch das Aussehen bestätigt fand, das mein Kommen erregte. Der Mandarin war über die baldige Erbauung einer Eisenbahn aufstrebend hoch erfreut. Seiner Mittheilung nach sind die ungemein zahlreichen Kohlengruben des Hei-Schan der uneingeschränkte Besitz von eben so vielen Kaufleuten aus Poshan, Schanghai, Schanghai u. i. v. Es besteht unter ihnen keine Einigkeit; jeder heuet seine Grube nach Belieben aus und hat keinerlei Abgaben an die Regierung zu leisten. Daß aber der Herr Mandarin und seine Yammenbeamten die Eigentümer in unerschämter Weise schroffen und bedrücken, verdimmt er mir wohlweislich. Ich erfuhr es aber doch von den Einwohnern, die ich darüber befragte. Der gute Mandarin that überhaupt sehr arm; Poshan sei keine reiche Stadt, es fehle an Unternehmungsgeld und an Geld. Er fandte mir aber in meinem Hotel doch eine prächtige Mahlzeit von vierzig Schüsseln mit allerhand Leckeren. Als er mich besuchte, schenkte ich ihm dafür einen silbernen Bleistift; er wußte aber nicht, was er damit beginnen sollte, worauf ich ihm die Verwendung auf einem Stück Papier zeigte. Er, wie seine Adjutanten und Soldaten, die natürlich auch

In der Debatte sprachen die freisinnigen Abgg. Birchow, Langerhans und Klotz gegen die Vorlage, während die Abgeordneten der übrigen Parteien Dietrich (konf.), Endemann (nl.), von Werder (konf.), Dr. Kewald (freikonf.) und Inwalde (Str.) dafür eintraten. Das Ergebnis der Beratung war die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Nächste Sitzung: Montag.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.
* Berlin, 5. Februar. (Sohnnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte gestern militärische Vorträge und wohnte heute dem Gottesdienste bei. Uebermorgen findet bei den Kaiserlichen Majestäten Ball statt.

Oesterreich-Ungarn.
* Budapest, 4. Febr. Nach Meldungen aus Bukarest brach in fünf Kreisen ein Aufruhr aus, bei welchem zwei Unterpräfekten blutig gefolgt wurden. Die dorthin beorderte Gendarmerie und das Militär wurden von Wölfe auseinander getrennt. Die Panik ist derart, daß viele Grundbesitzer nach Bukarest geflohen sind.

Galiläische Reisebilder.

(Vortrag des Herrn Regierungsrath Schulrath Mühlmann.)
Im sitzlichen Verein der Altenburg hielt gestern, Sonntag, Abend Herr Regierungsrath Mühlmann seinen dritten Vortrag über die Palästina-Reise, und es dürfte wohl der außerordentlichste Besuch hauptsächlich auf diesen Vortrag zurückzuführen sein.

Der Vortragende knüpfte an seinen zweiten und führte aus, daß sich in Folge eines Eisenbahnunfalls die Abreise von Jerusalem an einen Tag verzögert habe. Diese Verzögerung sei Allen — die Reisegesellschaft bestand aus etwa 200 Personen — recht willkommen gewesen, denn man hätte so Manches nachholen können, was in der Eile der vorausgegangenen Tage unterblieben war. Vor Allem wurde der deutschen Kolonie, die sich seit 30 Jahren im Thale Nepalin (?) angesiedelt und die vornehmlich aus Schwaben besteht, ein Besuch abgethan. Es ist eine Tempelgemeinde, die dort — wahrheitsgemäß in missverständlicher Auffassung eines Bibelwortes — auf die Wiederkunft des Herrn wartet. Die Ansiedelung trägt einen außerordentlich freundlichen Charakter, aus der Wüste haben die Schwaben liebliche Gärten hervorgezaubert und villenartige Häuser aufgebaut. Das Wüsten der Kinder habe ordentlich wohlthuend berührt. Auch die Weinberge seien in guter Pflege gewesen. Inmitten des Dorfes stehe die Kirche, nicht weit davon die Schule. Zwei Stunden lang hätten sich die

Reisenden dort in der angenehmsten Weise aufgehalten. Die Abreise sei erfolgt nach Haifa, Morgens gegen 6 Uhr, von Jerusalem aus 4 Stunden Bahnfahrt. In Haifa-gang's auf's Schiff, das Ziel der Fahrt war Haifa. Es befanden sich einige Geistliche aus Haifa, sowie mehrere Schwaben an Bord. Das Schiff fuhr nicht bis an die Küste heran, sondern nur bis in deren Nähe. Man konnte deutlich die Spitze des Berges Jarizim sehen, auch das alte Samaria, sowie die Ruinen von Götaria. Sehr bald, als die Sonne in's Meer tauchte, sah man den Leuchthurm auf dem Berge Karmel. Oben auf dem Berge befindet sich das Karmeliter-Kloster, und dort ist die Opferstätte, mo dem Propheten Elias der lebendige Gott erschien.

Die Ueberfahrt auf schwanken Booten — mannte Welle ging über dieselben hinweg — dauerte 20 Minuten. Der Sultan hatte anlässlich des Kaiserlichen Besuchs eine besondere Landungsbrücke herstellen lassen. Haifa mag etwa 12 bis 15000 Einwohner zählen, genau läßt es sich bei der Unzuverlässigkeit der Angaben der dortigen Behörden nicht nachweisen. Die Stadt Haifa ist streng getrennt in einen arabischen — nördlichen — und einen deutschen — südlichen Theil. An der Landungsbrücke wurden sie freundlich empfangen von Schwaben. Die Stadt prunkte in Flaggen-schmuck.

Da die Reisenden den Wunsch geäußert hatten, lieber in Privatwohnungen untergebracht zu werden, als im Gasthofe, so lud sie ein schwäbischer Maurermeister, der mit seinem Kinde, einem Knaben, sich eingefunden hatte, ein. Die Aufnahme war eine außerordentlich herzliche, die Verwandten und Freunde des Hauses fanden sich ein, und nun mußte erzählt werden, ganz ausführlich, von der Palästina-Reise und ihrem Verlauf.

Wir suchten unser Lager auf, vertieften daselbe am nächsten Morgen frühzeitig und trafen Anstalten für die Weiterfahrt nach Jaffa und dem See Tiberias.

Am Deutschen Gasthof erfuhr wir, daß die Fuhrwerke guter Beschaffenheit, also die deutschen, alle längst gemietet waren durch Cool, der alle Fahrgelegenheit für die Reife des Kaisers zu befragen hatte. Wir mußten uns also mit dem Reste, d. i. mit arabischen Fuhrwerkern begnügen. Wie dieselben beschaffen waren, davon mag man sich kaum einen Begriff; man kannte die Gestelle schon von der Tour nach Jericho her. Wir kamen durch das arabische Viertel. Trotz der frühen Morgenstunde waren die Araber auf, standen müßig umher und rauchten Cigaretten. Schmutz und Unrath, wie in allen Städten des Orients, die Häuser bau-fällig. Es ging hinaus zur Stadt, vor uns lag das quirlende Meer, an der Küste jenseit sich prächtige Gärten hin, man sieht Palmen und Orangebäume, die Luft war völlig klar. Die Straße nach Tiberias ist durch den

in mein Zimmer eingebrungen waren, beobachteten mein Thun mit gespannter Aufmerksamkeit. Man kann daraus ersehen, daß die gute Kohlenstadt von Schantung mit europäischen Städten nicht besonders reich gegnet ist. Sie ist vielleicht die gewerblühende Stadt der Provinz, und doch giebt es hier nicht einen Einwohner, der jemals in Schang-hai war, oder der auch nur ein Wörtchen Englisch spricht.

Nach den Kohlenminen wurde ich von Yammenbeamten begleitet. Durch die malerischen, zinnengedöckerten Stadtmauern hinaus führte unser Weg im schattigen engen Thal des Hsiau-fa aufwärts; aber schon 3 Kilometer oberhalb der Stadt hörte der wasserreiche Fluß auf, und die auf den Klarten weiter südlich verzweigten Flüsse sind in Wirklichkeit nicht vorhanden. Der Hsiau-fa entquilt nämlich hier in einem mächtigen Strom der Bergwand und über dieser wasserreichen Quelle erhebt sich ein großer, sehenswerther Tempel.

Die nächste Grube ist von hier noch etwa 3 Kilometer entfernt. Die ganze langgestreckte Bergwand ist dort mit zahllosen Gruben bedeckt, in denen die Kohle in 2 bis 3 Meter starken Flözen vorkommt. Das in den Gruben sich ansammelnde Wasser wird entwehrt durch Pferde mittels Körben aus Kienbaum gehoben oder durch horizontale Stollen abgeleitet und sprudelt die Bergwand herab. Die Arbeiter erhalten hier einen höheren Lohn als in Wei-hsien, nämlich 500 bis 600 kleine Cash, nach dem jetzigen Silbercurse etwa 60 Pfennige täglich; ihre Arbeit ist aber auch schwieriger, denn die Gruben liegen nicht in der Ebene und erreichen eine Tiefe von 25 bis 35 Meter. Auch hier sind keinerlei Maschinen oder Pumpwerke in Verwendung; die Kohle wird mittels Winden in Körben emporgezogen und dann auf

Schubkarren verladen, welche sie auf schmalen Pfaden die Bergwand abwärts bringen. Auf dem Berge, an den Gruben stellt sich der Preis der ganz vorzüglichen Kohle auf zwei kleine Cash das Rilo, in der Stadt bereits dreimal so viel, d. h. also die Lonne auf 7 Mark 50 Pfennig. Was könnte in Poshan durch die Vereinigung aller der kleinen Betriebe unter einer Leitung und die Anlage einiger maßstabmäßiger Einrichtung alles gewonnen werden!

Alles in allem sind die Berichte, welche bisher über die Kohlenlager von Schantung in die Welt gedrungen sind, keineswegs übertrieben, ja nach allem zu schließen, was ich von den verschiedensten Seiten zu hören bekam und sehen konnte, sind diese Kohlenlager eher größer, als bisher angenommen wurde. Die einzigen bisherigen Hindernisse für eine ergiebige Ausbeute, selbst durch die Chinesen, sind vor allem der Mangel an Verkehrswegen, welcher es unmöglich macht, einerseits Maschinen nach den Gruben, andererseits aus den Gruben die Kohle zu so billigen Preise nach den Häfen zu schaffen, daß sie mit der von auswärts eingeführten Kohle wetteifern kann, dann das gänzliche Fehlen von Wäldern und damit von Bauholz zum Ausbau der Gruben. Deshalb fand ich auch in den Kohlendistrikten Gruben mitunter mit Ziegeln ausgemauert und im ganzen verhältnißmäßig wenige Stollen. Ist einmal die Eisenbahn gebaut, so wird den genannten Hindernissen mit einem Schlage abgeholfen, es ist ein billiger Verkehrswege da, und auf diesem können auch das erforderliche Grubenholz und Maschinen dorthin geschafft werden, wo sie fehlen. Alles das kommt aber schließlich dem deutschen Hafen in China, und damit auch dem deutschen Handel mit China zu nuz.

deutsch
sie bef
und in
ner be
glaube
Padisi
von di
dessen
mußte
durda
hörte.
Bagen
war a
beden
desse
schwer
Wir
Gegen
geschl
ließ e
eine e
alten
baut,
die ei
die H
Einge
Der
hie ur
non.
ein G
Orien
kleine
Schad
dann
Naga
ferne
Die k
es wa
Der
Naga
getom
einen
dret
Pings
es ist
mand
Jahre
Ma
druck
stand
wie d
alle s
deutl
Ma
mitta
fort
gewo
einer
uns
den l
Caro
aber
Ault
Das
denn
allein
herri
umh
Wag
es
müß
mach
ihren
Vort
zu r
Kriti
So
Mor
wir
aus
See
als
daß
zu e
uns
Zwe
Anf
es f
gehn
frir
den
mit
liche
und
zu
eint
„Die
fann
geb
geb
Ara
ent
deff
Wir

deutschen Baumstämme Lang wieder hergestellt, sie befindet sich jetzt in tabellosem Zustande und ist fester. Die Tieren haben die Gasse neu herbeigeführt, sind aber des Aberglaubens; ein für den Kaiser oder für den Kaiserhof neu hergestellter Weg dürfte nur von diesen zuerst benutzt werden. In Folge dessen blieb uns der Weg verschlossen, wir mußten nebenher, im Graben, fahren, was durchaus nicht zu den Annehmlichkeiten gehörte. Mit einem Male verfuhrte es ein Wagen, hinüber zu kommen, das Resultat war aber eine sehr schlimme Sache; die beiden Insassen, ein hochgeachteter Herr und dessen Gattin stürzten heraus und trugen schwere Verletzungen davon.

Wir fuhren durch die Ebene Festiel, jene Gegend, in welcher so viele blutige Schlachten geschlagen worden sind. Links vom Wege lief eine nicht benutzte Eisenbahn, der h. eine englische Gesellschaft hatte neben der uralten Karawane-Strasse eine Eisenbahn gebaut, doch war die Gesellschaft verfallen, und die eisernen Stäbe ragen in die Luft, während die Holzschwellen gute Beute für die Eingeborenen.

Der Weg führte durch die Ebene weiter; hier und da sah man Schneefelder des Abhanges. Höher hinauf führt die Straße durch ein Fichtenwäldchen, ein seltener Anblick im Orient! Wie freut man sich über dieses kleine Wäldchen! Wie wohl thut der Schatten! Nur kurze Rast gönnten wir uns, dann ging es weiter in der Richtung auf Nazareth. Mächtig gewahrten wir in der Ferne Gräben, Ratten, und einen Quell. Die Krutcher eilten, ihre Pferde zu tränken, es waren 33 Grad Reaumur im Schatten. Der Weg steigt steil an, man sieht von Nazareth nichts, bis man auf die letzte Höhe gekommen ist. Die Stadt selbst liegt in einem Thal; die Häuser ziehen sich an drei Seiten an den Felsen in die Höhe. Kings Dornen und Dornen, kein Blatt Grün, es ist durchaus kein entzückender Anblick, wie manche Reisende es schildern. Zu anderer Jahreszeit mag es freilich anders sein.

Nazareth macht einen wohlhabenden Eindruck, fast alle Häuser sind in gutem Zustande. Dieselben sind aus Stein gebaut, wie denn, da es Holz im Orient nicht giebt, alle Häuser aus Stein oder aus Kalk gebaut sind. Wir fanden Unterfunkt im deutschen Gäßchen oder im Hofplatz.

Nach 1 1/2 hündiger Rast, um die Nachmittagszeit, setzten wir unsere Fahrt weiter fort zum See Libertas. Es war 3 Uhr geworden, bevor wir aufbrachen. Wir begegneten einer langen Karawane, Beduinen jagten an uns vorbei, wir sahen den Berg Tabor und den kleinen Hermon und kamen an die Ebene Saron. Es fing an zu dunkeln, wir mußten aber Halt machen, weil der Wagen des Statisministers Woffe zurückgeblieben war. Das war für uns Andere sehr beunruhigend, denn man darf in jenen Gegenden Niemand allein lassen. Die Dunkelheit bricht schnell herein, und allerwärts spürten wir Beduinen umher. Endlich, nach 3/4 Stunden, traf der Wagen ein. Der Horizont verfinsterte sich, es fielen einige Regentropfen, und wir mußten uns mit dem Gefährten vertraut machen, das möglicherweise die Regenperiode ihren Anfang nehme. Um ein ähnliches Vorkommnis, wie mit dem Minister Woffe zu vermeiden, wurde angeordnet, daß ein Krutcher hinter dem andern zu fahren habe. So fuhren wir in der Dunkelheit weiter, der Mond war noch nicht aufgegangen, als wir links eine große Fläche gewahrten, die ausnahm wie ein graues Tuch: Es war der See Libertas. Er liegt 200 Meter tiefer, als die Erdoberfläche. Es war so finstern, daß man Niemand hatte, den vorderen Wagen zu erkennen. Ein anderer Wagen wollte an uns vorbei, links war ein Abgrund, die Anfasseln des Wagens, worunter Frau v. Wevow, die Gemahlin des früheren Reichstags-Präsidenten und der Vortragende, hielten es für besser, auszufahren und so Fuß zu gefn. Staum waren sie ausgestiegten, so stürzte der von ihnen verlassene Wagen in den Abgrund, doch arbeitete sich der Krutcher mit der den Arabern eigenen atrobatenähnlichen Geschicklichkeit schnell wieder herauf und mußte auch die Pferde wieder herauf zu bringen. Ein anderer Krutcher, der einige Runden deutsch verstand, meinte: „Der nicht guden kann.“ Wir hatten infolge dieser Dinge den Anblick verloren, und ich kann versichern, daß der Weg mit seinen stützigen Steinen nicht zu den Annehmlichkeiten gehörte. Nach etwa 1 1/2 hündiger Rast kamen uns aus der Stadt Libertas einige Araber mit Laternen entgegen. Wir wurden entweder im deutschen Gäßchen oder im Kloster, dessen Oberer ein Grieche war, einquartiert. Wir mußten durch eine lange Gasse. Die

Geriße waren entsetzlich. Straßenbeleuchtung giebt es nicht, und so trat man aller Augenblicke auf einen schlafenden Araber, denn diese lieben es, gleich auf der Straße zu schlafen. Endlich erreichten wir „das Kloster“. In der Loggia war ein schönes Abendbrot bereit. Als Schlafzimmern bekamen wir einen Raum, denn man für die Todtenkammer des Klosters halten konnte. Als Lagerstätte dienten 2 Bretter, auf je 2 Jässern ruhend, nebst einer Strohmattlage. Von Schlaf war nicht viel die Rede, wir erhoben uns früh, der Anblick nach dem See Genesareth hinaus war ein wunderbarer. Wir beestten uns, auf die Terrasse zu kommen, frühstückten dort, gingen nun zum See und bestiegen die Boote. General-Superintendent Nebe aus Münster hielt eine wunderbare Morgen-Andacht, wir sahen die Ruinen von Kapernaum, wir sahen alle die Stätten, wo der Herr seine herrlichen Gleichnisse gepredigt, wir hörten seine ersten Worte, es war die zweite Höhe-Stunde auf unserer Reise, sie wird uns Allen unvergesslich bleiben! Alle waren wir aufs Tiefste ergriffen. Die arabischen Schiffer schauten ernst und verwundert.

Nachdem wir noch an der heißen Quelle gewesen, traten wir den Rückweg zum Kloster an. Als ich mich bei dem Wüch benannte, bettete er mir ein Trümpel.

Es wurde nunmehr die Rückreise nach Nazareth angetreten. Wir berührten auch Kanaana. Bemerkenswert ist dort die maunsbiden Stämme der Kaitzen. Es ist ein Brunnen vorhanden, von dem man wird annehmen dürfen, daß es derselbe gewesen ist, welcher für die Hochzeit zu Kanaana das Wasser gegeben hatte.

In halber Dunkelheit kamen wir an in Nazareth, im Hofplatz fanden wir ein sehr schönes Abendbrot vor mit gutem Libanon-Wein. Der Kleriker, ein Franzose, begrüßte uns mit einer sehr herzlichen Ansprache, an deren Schluß er ein Hoch auf Kaiser Wilhelm ausbrachte. Am andern Morgen wurde uns die Werkstatt Josefs gezeigt und das Bild: Der 12jährige Jesus, seinem Vater bei der Arbeit helfend. Der Herr Vortragende sagte, Josef könne nie ein Zimmermann gewesen sein, da es solche im Orient nicht gebe, sondern ein Mauermmeister.

Der Weg ging zurück nach Haifa und ich ritt mit meinem Wirth, dem schwäbischen Mauermmeister, auf den Berg Karmel. Es sind dort von den Deutschen Nadelwaldungen angepflanzt worden. Oben steht ein deutscher Gäßchen. Der Herr Vortragende schilderte nun noch, unter wechselfühnlichen Umständen die Deutschen in den Besitz von Grund und Boden auf dem Berg Karmel gelangt seien — durch eine Magdeburger Dame, Frau von Bannwart — und schloß mit der Legende vom Kotsfelsen, das nichts Todtes liegen sehen, sondern dieses mit Blättern bedekte, und im Anschluß hieran gemahnd, daß wir Alle Blätter des Lebensbaumes hinzu tragen möchten, um das Tode zu bedenken, d. h. das Unfrige dazu beitragen, das Werk Christi zu fördern.

Reicher, anhaltender Beifall wurde dem hochinteressanten Vortrage gespendet.

Kokales.

* Merseburg, 6. Februar.

* Familien-Abend des Kirchlichen Vereins der Altburg. In der „Kaiser Wilhelm-Halle“ hatten sich gestern Abend die Mitglieder des kirchlichen Vereins der Altburg mit ihren Angehörigen außerordentlich zahlreich eingefunden. Herr Direktor Schwengler eröffnete den Abend, indem er Namens des Vorstandes die Erschienenen herzlich willkommen hieß. Leider hat der Mann, so fuhr der Herr Redner fort, der die Leitung des Vereins seit seinem Bestehen inne gehabt, nicht erscheinen können, weil er durch Unwohlsein verhindert ist und sich der scharfen Luft nicht aussetzen darf. Er hat mich noch mündlich gebeten, Ihnen mitzutheilen, wie schwer es ihm geworden sei, fern zu bleiben, in dessen darf er sich eine Verghimmern seines glücklicher Weile nicht beorgniserregenden Zustandes nicht aussetzen. Im Geiste aber wird er bei uns sein und läßt einen guten Erfolg des Abends wünschen. Es erhielt nunmehr Herr Regierungsrath Wühmann das Wort zu seinem an anderer Stelle der vorliegenden Nummer mitgetheilten — Vortrage. Im Verlaufe des Abends wechselten musikalische Vorträge — et. Solo, Chöre und allgemeine Gesänge mit einander ab, auch wurde ein Quartett von Mozart für Violine, Viola, Cello und Klavier vorgetragen, und fand ebenso wie die Gesangsvorträge, beifällige Aufnahme. Herr Prediger Bornhal sprach über die Gräfin Schimmelmänn, die Jahre lang

an Hofe der Kaiserin Augusta gewesen, später an der Hofsee Heimathshäuser für Fischer errichtet hat, in denen Speisen und Getränke — aber kein Schnaps, wie der Herr Vortragende wiederholt betonte — unentgeltlich verabreicht werden. Diese Versorgung von Hunderten erfordert natürlich, viele Mittel, und so haben die Verwandten der Gräfin diese vor mehreren Jahren in der Anstalt stecken lassen, aus dem sie nach 5wöchigem Aufenthalt wieder entlassen worden ist. Der Herr Vortragende schildert die vielen Anfeindungen, welche die Gräfin, hauptsächlich Seitens der Gast- und Schankwirthe zu erdulden habe, sie lasse sich aber dadurch nicht irren machen, sie sorgte für die alten Seebäder, welche die Gräfin ihre Mutter nennt und mit großer Liebe an ihr hängen. — Ein allgemeiner Schluffgang beendete die schöne Feier, welche sehr viel des Belebenden, Anregenden und Unterhaltenden bot.

* Der Winter fährt noch immer frenges Regiment. In der verfloffenen Nacht, beim bereits gestern Abend hat es recht lebhaft geschneit. Die Temperatur ist noch so niedrig, wie in der verfloffenen Woche und die Brauereien haben eine recht reichliche Eisernete. Auf den Mühlweien wird täglich Schliffschuß gelassen und Schlitten gefahren, und gestern gab es dort Koncert. Es ist heute ein selten schöner Wintertag.

Elektrische Centrale.

(Eingefandt.)

Im „Korrespondent“ ist gestern ein zweites Eingefandt erschienen, das sich gegen die Anlage einer elektrischen Centrale auf dem Terrain der Gasanstalt und gegen die Speisung der in Betrieb zu nehmenden Maschinen durch Gas wendet. Es ist bemerkenswert, daß über die ganze Angelegenheit so wenig in die Oeffentlichkeit dringt. Wer nicht Mitglied des Magistrats oder des Stadtvorordneten-Kollegiums ist, erfährt so gut wie nichts über den Stand der Dinge. Es wurde kürzlich schon einmal in einem Eingefandt des „Kreisblatts“ darauf hingewiesen, wie wünschenswerth es erseheine, daß von sachmännischer Seite einmal Aufschluß darüber erteilt würde, ob die Elektromotoren in der Praxis sich benützt haben oder nicht. Auf die Abgabe von Strom für Kraft, mehr als für Lichtzwecke, würde das Elektrizitätswerk ja wohl besitz werden sollen, und derjenige Gewerbetreibende, welcher von der Gaskraft zur elektrischen übergehen möchte, hätte doch gern vorher Gewißheit, ob er etwas kauft, was für die Dauer ist. Man sollte allerdings annehmen, daß Bedenken nach dieser Richtung kaum bestehen könnten, denn in andern, in großen Städten, werden elektrische Centralen errichtet hauptsächlich auf der Basis der Kraft, und nicht der Lichterzeugung.

Es man nun im Prinzip für die Anlage einer elektrischen Centrale, so kommt die zweite Frage: Städtischer oder privater Betrieb? In Bauhof und Wogen läßt sich die Frage nicht beantworten. Das Beispiel großer Städte, die derartige Werke auf eigene Kosten herrichten und betreiben, braucht für Merseburg noch nicht maßgebend zu sein, wir müssen uns hier vielmehr nach unseren Verhältnissen richten. Keinesfalls darf die Rechnung so aufgestellt werden, daß wir die Gasanstalt haben müssen, um das Elektrizitätswerk betreiben zu können, oder sagen wir: Es darf nicht so sein, daß die Gasanstalt ihre durch Anlage einer Centrale etwa hervorbringende Winder-Produktion dadurch ausgleicht, daß nun Gas erzeugt wird, um die Maschinen der elektrischen Centrale zu speisen. Das würde nur dann zulässig sein, wenn die Kosten die gleichen wären wie bei der Speisung der Maschinen durch irgend eine andere Kraft.

So außerordentlich wünschenswerth die Anlage einer elektrischen Centrale an sich ist, — und über Kurz oder Lang werden wir ja wohl eine solche bekommen — so dürfen wir keinesfalls irrational vorgehen. Das gilt ebenso im Hinblick auf den Kostenpunkt, wie auf die Terrainfrage. Daß die Gasanstalt aus der Stadt heraus kommt, ist dringend erwünscht, damit ich aber noch nicht gesagt, daß die elektrische Centrale nun gerade auf jenem frei werdenden Terrain errichtet zu werden braucht. Sie kann ganz gut an anderer Stelle liegen.

Wenn davon ausgegangen wird, daß die elektrische Centrale künftig zu einer städtischen Cinnahmequelle gemacht werden soll, so läßt sich gegen diesen Standpunkt nichts einwenden, im Gegentheil würde es sehr erfreulich sein, wenn die städtischen Finanzen eine Verbesserung erführen. Man müßte aber die an-

nähernde Gewißheit haben, daß die Anlage auch wirklich rentirt und daß auf der andern Seite nicht ein Ausfall zu verzeichnen wäre. Deshalb erscheint es wünschenswerth, was schon Eingang gefagt wurde, daß, einmal Etwas über den Stand der Dinge, hauptsächlich über die Wahrscheinlichkeitsberechnung, von unterrichteter Seite veröffentlicht würde.

Provinz und Umgegend.

* Halle a. S., 5. Februar. Das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 75 ist dasjenige Regiment, welches nach Halle, dem künftigen Sitz der 8. Division, verlegt werden soll. Was die Veränderungen bei der Feld-Artillerie unseres IV. Armeecorps überhaupt anbelangt, so gestalten sich die Verhältnisse künftig wie folgt: Die 7. Brigade in Magdeburg behält das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 4 ebenda und erhält außerdem das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 40 in Burg, wo eine 2. Abtheilung neu gebildet wird. Die 8. Brigade, zu der nach Halle a. S. zu verlegende Division (bisher Erfurt) gehörig, erhält das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 75, mit 2 neu zu bildenden Abtheilungen, gleichfalls in Halle. Das ebenfalls zur künftigen 8. Brigade gehörige Feld-Artillerie-Regiment Nr. 74 in Torgau bildet sich aus der dort stehenden fahrenden Abtheilung vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 19 und der durch eine 3. Batterie ergänzten reitenden Abtheilung in Wittenberg. Die Stadt Halle hat sich für den Leubungsplatz ein ausgedehntes Terrain auf Lettiner und Gröllwitzer Gebiet im Anschluß an den dort schon bestehenden Leubungsplatz anstellen lassen. Ebenfalls sind für die Kasernen im Norden unserer Stadt mehrere Terrains angestellt worden, so daß dem Fiskus in dieser Hinsicht eine Auswahl geboten ist. Der Preis für die letzteren ist je nach der Lage natürlich ein sehr verschiedener, während für das Terrain zum Leubungsplatz pro Morgen ungefähr 1300 — 1400 M. gezahlt werden müssen. Ueber den Termin der Verlegung des Feldartillerie-Regiments nach Halle verlaute noch nichts Bestimmtes, doch dürfte Wäheres bei Berathung des Budgets bekannt werden. Die Verlegung von vier Stäben — dem Stab der 8. Division, sowie je eines Brigadestabs der Infanterie, Kavallerie und Artillerie — erfolgt bereits in aller Kürze, wahrscheinlich zum 1. April d. J. Die Veröffentlichung der Namen der vier Generale steht gleichfalls unmittelbar bevor. Mit dieser Verlegung der Stäbe nach Halle stehen noch weitere Vergrößerungen unserer Garnison in Verbindung.

Kleines Feuilleton.

* Neue Goldlager. Nach Zeitungs-meldungen aus Denver (Colorado) wurden sehr große Goldlager in Metallminen und Cripplecreek entdeckt, deren Reichthum alles bisher Dagewesene übertrifft. Die bloßgelegten Goldadern sollen zwanzig Fuß lang, sechs Fuß breit und drei Zoll dick und das Gold so rein sein, daß es ohne weitere Behandlung zur Münze gefandt werden kann. Nach ungefährer Schätzung ist eine halbe Million Dollars in Sicht.

Betterbericht des Kreisblattes.
7. Februar. Weiter, kalt, strichweise Schnee!

Aus dem Geschäftsverkehr.

Revision
der Lagerbest. ansl. d. Neu-Ubernahme veranl. uns, noch für kurze Zeit d. Wirklichen Ausverkauf sämtlicher Damenkleiderstoffe für Frühjahr, Sommer, Herbst u. Winter fortzusetzen und offeriren beispielsweise:
10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierten Preise während des Ausverkaufs d. Restbestände.
6 M. soliden Cabano z. Kleid f. M. 1.50 Pf.
6 M. soliden Cabano z. Kleid f. M. 1.80 Pf.
6 M. solid. Dollar-Carreaus z. Kleid f. M. 2.70 Pf.
6 M. solid. extra prima Loden z. Kleid f. M. 3.50 Pf.
Ausserdem neueste Eingänge f. d. Frühjahr und Sommer-Saison. Modernste Kleider- und Blousenstoffe in allergrößer Auswahl versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco.
Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus. Stoff z. ganzen Herrenanzug f. M. 3.60 Stoff z. ganzen Cheviotanzug f. M. 4.35 (mit 10. Prozent extra Rabatt).

Zuntz Java-Kaffee

Unübertroffen in Wohlgeschmack Reinheit und Kraft!

à Mf. 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80 1,90, 2,— für 1/2 Kilo.

Käuflich in Merseburg bei **G. L. Zimmermann.**

Acetylen!

Für den Verkauf unserer prämierten, automatisch arbeitenden und explosionsfähigeren Acetylenapparate suchen **tüchtige Vertreter.**

Erste Thüringer Acetylen Gas-Ges.
Erfurt, Lindenmühl. (402)

Nickel-Etagere

(Kunstguss)

Stück von 3 Mf. an.

Größere, Stück *5.—, 6.— bis 22.— Mark.



Luther-Tische,

Stück 3.—, 4.—, 5.— bis 22.— Mark.

G. F. Ritter,

Salte a. S. Leipzigerstraße Nr. 90

An die deutschen Hausfrauen!

Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit!

Thüringer Weber-Verein zu Gotha.

Geben Sie den in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen „Webern“

wenigstens während des Winters Beschäftigung.

Wir offerieren:

Handtücher, grob und fein.
Nächtlicher in diversen Dessins.
Nächtlicher in diversen Dessins.
Taschentücher in diversen Dessins.
Eiertücher, leinene.
Schwerttücher.
Servietten in allen Preislagen.
Tischtücher am Stück und abgepaßt.
Rein Feinen zu Betttüchern und Bettwäsche.

Bettzeug, weiß und bunt.
Bettbarchent, roth und gestreift.
Drell, gute Waare.
Halbwollenen Stoff z. Frauenkleidern.
Mittelhüringische Tischdecken mit Sprüchen.
Mittelhüringische Tischdecken mit der Waarburg.
Fertige Kanten-Unterzüge Mf. 2 pro Stück.

Alles mit der Hand gewebt, wir liefern nur gute und dauerhafte Waare. Hunderte von Zeugnissen bezeugen dies.

Muster und Preis-Courante stehen gerne gratis zu Diensten.
Kaufmann C. F. Grübel,
Landtags-Abgeordneter, Vorsitzender.

Civilstandsregister der Stadt Merseburg

vom 30. Januar bis 5. Februar 1899.
Gefchlicungen: der Ingenieur Johann Wilhelm Adolf Wetlum mit Barbara Herold in Halle a. S.
Geboren: dem Schiöller F. Neumann ein S., Glogiburgerstr. 11; dem Fabrikarb. W. Meusel ein S., Krauzstr. 3; dem Maurer A. Buchenborn ein S., Neumarkt 42; dem Bierverleger W. Meusel eine T., Gottthardsstraße 29; dem Schmied H. Köndie ein S., Schmallestr. 23; dem prakt. Zahnarzt H. W. Förner ein S., Gottthardsstraße 22; dem Handarb. F. A. Blume eine T., Neumarkt 8; dem Handelsmann C. Meusel ein S., G. Ritterstr. 28; dem Antreiber M. Förster eine T., Schmallestraße 13; zwei unehel. T., dem Schuhmadermeister H. Jahn eine T., Weitzstraße 18; dem Drechslermeister F. Brauer ein S., Kreuzstr. 4; dem Schuhmadermeister S. Schröder eine T., Oberburgstraße 8; dem Gefährführer O. Drese ein S., Amtshäuser 6.
Gestorben: Des Fabrikarb. A. Reutms Johann E. Friedriehstr. 2; des Maurers Friedrichs Ehefrau Johanne Emilie geb. Wed. 71 J., Annenstr. 6; des Fabrikarb. D. Wreßelmeider Ehefrau Anna Anna geb. Frenzel, 25 J., Amtshäuser 6; des Fabrikarb. F. Schumann T. Lina Martha, 4 J., Amtshäuser 11; des Gefährführers F. Peter T. Martha Anna, 4 M., Hofenthal 16; der Waffner Richard Max Jülich, 21 J., städt. Krankenhaus; des Handarb. F. Carl E. Friedrich Willy Franz, 3 J., Glogiburger Str. 4; eine unehel. T., 2 Wochen; des Schneidermeisters A. Langhals E. Alexander Wösch, 10 J., Oberburgstr. 5.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Agnes mit dem Diäter der Versicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt Herrn Ferdinand Regel zeigen hiermit ergeben an (417)
Hugo Peckolt u. Frau.
Merseburg, den 5. Febr. 1899.

Die glückliche Geburt eines Tochterchens zeigen ergebenst an Oberlehrer Werneke u. Frau.

Anna geb. Triebel. (411)
Merseburg, d. 5. Febr. 1899.

Burgstraße 4 ist die 1. Etage, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, Küche u. Zubehör soj. zu verm. u. 1. April oder später zu bez. (384)

Der **gr. Keller** Weisensefserstr. 2 ist zu vermieten. **Febr.** (3028)

Nachrichten lokalen Inhalts aus Merseburg und Umgegend werden jederzeit angenommen und entsprechend honoriert in der

Kreisblatt-Druderei.

Post-Giroverkehr.

Seit Kurzem ist es allen Girokunden der Reichsbank gestattet, ein- und auszugebende Postanweisungsbeträge durch Giro-Uebertragung begleichen zu lassen. Und Personen, die ein eigenes Reichsbank-Girokonto nicht unterhalten, können beantragen, daß die für sie eingehenden Postanweisungsbeträge dem Reichsbank-Girokonto eines Anderen gutgeschrieben werden. Ueber die Bedingungen ertheilt die Postämter Auskunft.

Kaiserliches Postamt.

Vatterman.

Holzverkauf

der Königlichen Oberförsterei Scheuditz Schutzbezirk Maßkau im Schlage V an der Horburg-Ermittler Straße (408)
Montag, den 13. Februar, Vorm. 8 1/2 Uhr.
a. **Rußholz.**
198 Eichen = 370 Fm, 307 Eichen, Kiefern, Weißbuchen = 144 Fm, 6 rm Eichen, Schichtmutholz u. 73 Erlen, Linden und Pappel = 96 Fm.

b. Brennholz.

Von obigen Holzarten von Mittag 12 Uhr ab dafelbst Nr. 276 Scheit, 45 Knüppel, 364 Stöße und 250 Popfressen. Aufmaßregister gegen die Gebühren bei dem Untergezeichneten. Schlußzeit, den 2. Febr. 1899.
Der Forstmeister **Westemeier.**



Man verzeihe ausschließlich JAVOL zur Pflege der Haare und erzeuge keine Zeit nutzen mit Anwendung vielfach schädlicher, oft schon rarer Pomaden, ölgiger und fetthafter Kosmetika, scharfer oft schweißtreibender Tinkturen und gewaltloser Essenzen, die nicht nur durch einen schmerzhaften Geruch über ihre Wirklosigkeit hinwegtäuschen, JAVOL ist von staatlich verordneten Chemikern vollkommen unbeschädigt befunden. Glänzende Zeugnisse. Zur naturgemäßen Förderung des Haarwuchses zweifelloß das Beste und Vertrauenswürdigste auf dem Gebiete vernünftiger Haarpflege. Flasche M. 2.— in feinen Parfümerien, Drogerien, auch in vielen Apotheken.

Zu haben in allen feinen Parfümerien, Drogerien auch in vielen Apotheken. In Merseburg: **Paul Berger, Drogerie.** (307)

Ich gefunden Roggentroh-Pferdehäcksel, gut gefiebt, liefern bei Einwendung von Säcken oder in Leihhäden, in 100 und 200 Str. Ladungen billigt

Werner & Sieber,
Dampfpfädel-Schneiderei, **Delitzsch**
409 Prov. Sachsen.

Feiner offerieren alle Sorten **Stroh**, lose und gepreßt.

Lehrfabrik

Praktische Ausbildung in Maschinenbau und Elektrotechnik. Curs. I. Jahr. Prospect d. **Georg Schmidt & Co., Linnaun 1, Th.**

Gestellungs-Ordres, Militair-Reklamations-Formulare

vorrätig. **Kreisblatt-Druderei.**

Kraumpfadereqeswürde, alle off. Weinschäden, Fledten jeder Art, alle Hautkrankheit heilt J. Vogelbein, Braunschweig, Hagend. 15. Kosten n. 2,30.

Nachlaß-Inventarium

Formulare, wie vorgeschrieben bei Erbschaftsanfall, vorrätig. **Kreisblatt-Druderei.**

Die Kinder strotzen von Gesundheit, welche mit Karl Koch's Nährzwieback genährt sind. Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und ist wegen seines hohen Nährwerths geeignet, die Kinder vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als: **Trophulose, Drüsen, Darmkatarrh, Rhachitis, Knochenkrankheiten** u. s. w. zu schützen.
In Düten und Paketen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur allein echt in Originalpackung bei **A. B. Sauerbrenn, Oberburgstr.; Walth. Bergmann, Gottthardsstraße 8;**

Carl Schmidt, Unteraltersburg; Wilh. Kötterich, Gottthardsstr.; Louis Niedorf, Schmallestr.; Günthel, Unteraltersburg; Th. Sieber, Hallehestr.; Adolf Böhm, H. Ritterstr.; Frankleben: Mich. Sandt, Neumark bei Merseburg; Hugo Erfurt.

Stedten: **L. Schmidt.**
Müchel: **W. Ködel, Wäckerstr.**
Stedten: **Bernh. Kempel.**
Laucha: **Paul Jünger.**
Wenddorf: **Wernh. Dietrich.**
Wittwe Nagel.

Lauchstädt: **Kaugenberg.**
Schaffstedt: **Stammer.**
Niederichstedt b. Schaffstädt. **Emma Dobritsch.**

Eine Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen (413)
Meuschau Nr. 33.

Allerfeinste Süsrahm-Margarine

aus der Fabrik von **A. L. Mohr, Altona-Deppenfeld.**

Die beste **-FF-** à Pfd. Marke (414)

Gejentlich gequält.

Im Geschmack, Nährwerth und Aroma gleich guter Naturbutter.
II. Sorte à Pfd. 60 Pfg. III. Sorte à Pfd. 50 Pfg. IV. Sorte à Pfd. 40 Pfg. Garantirt reines **Schweinschmalz à Pfd. 50 Pfg., do. mit Kapseln und Zwiebeln durchdr. à Pfd. 55 Pfg., ameriz. garant. reines Schweinschmalz à Pfd. 45 Pfg., echt Schweizer, Limburger und Thüringer Landkäse, sowie diverse Würst empfiehlt**

A. Bauer,
H. Ritterstr. 6 a.

Welt-Panorama.

2. Reise durch Tyrol. Bregenz, Arlbergbahn, Oetzthal, Meran, Innsbruck.

hochromantische Reise.

Bericht

aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 4. Februar 1899.

Kreis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
Merseburg . .	15,00-16,20	14,50-15,30	15,50-16,00	13,50-14,50	22,00-24,00
Weisensefel . .	16,00	—	—	—	—
Naumburg . .	—	—	—	—	—
Querfurt . .	16,00	—	—	—	—

Stadttheater Halle.

Dienstag, den 7. Februar 1899.
Neu einführt:
Die Quitzows.
Schülerbillets haben Gültigkeit.

Merseburger Landwehr-Verein.

Der Sängerkor der Merseburger Landwehr-Vereins beabsichtigt, den Besten der Unterstützungskasse des Vereins, wie alljährlich eine **Abendunterhaltung**, bestehend in Vorträgen und Theater, zu veranstalten, welche **Sonntag den 12. Februar cr., Abends 8 Uhr**, in der Kaiser Wilhelmshalle stattfinden wird.

Der Reinertrag soll es dem Verein ermöglichen, bedürftigen Mitgliedern Unterstützungen zu gewähren und wird zu diesem Zwecke um rege Theilnahme, wie sie früher dem Verein in dankenswerther Weise zugewandelt worden, auch für diesmal ergebeten. (380)
Billets (Sperre) 1 M., nicht gelperrter Sitz 50 Pfg.) sind bei Kamerad Lehmann, Delgrube 20/21, Kamerad Bredtel, Hofmarkt 5 und an der Kasse zu haben.
Nach der Ausführung findet ein **Tänzen** statt.

Das Direktorium.

Dienstag **hausischlacht. Würst.** (410)

Rittergut Schlopau b. Merseburg empfiehlt **junge Puter zum Schlachten** wie z. Bucht, desgl. **Neting-Enten.** (379)

675000 Mark Stüttsilber à 3 1/2 % auf Acker auszuliehen. Gesuche sub C. S. 64 an Haasenstein & Vogler A.-G. 153) **Magdeburg.**

Nebenverdienst

bis 300 M. pro Monat bietet sich Leuten, welche sich beschäftigen wollen. Offerten unter **Schiffte L. 3828** an die Annoncen-Expedition **G. L. Taube & Co., Leipzig.** (404)

Gesucht zum 1. April ein eheliches, mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen

für Küche und Haus. (412)
Frau Superintendent **Martius,**
Dom 15.

Für 1. April d. J. suche eine Drescherfamilie

bei freier Wohnung und 1 Wrg. Kartoffelfeld. (414)
Die Rittgutsverwaltung Schl. Bedra.

Diener, evangel., Soldat ge-

sein, sucht z. 1. April (415)
Graf Seidhoff,
Mitta, Wohnirrtied, Bez. Halle.

Stellmacher-Lehrling

stellt Oftern ein **G. Selle,** Obermeister, Merseburg (Neumarkt).

Suche zu Oftern oder sofort 1 bis 2 Lehrlinge

unter **L. Neumayer.**

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgem. Befragungs-Liste.“ (4)
W. Siefel, Verlag, Mannheim.